

Lieber Bertold,

ich antworte auf Deine Antwort zu meinen „Anmerkungen zu den Ordnungen der Liebe“ mit einem persönlichen offenen Brief. Wir kennen uns ja schon ein Vierteljahrhundert und sind uns in den Neunzigern bis Mitte der 2000er Jahre recht oft begegnet, da finde ich das Persönliche angemessen.

Wir hatten immer recht unterschiedliche Auffassungen über die Aufstellungsarbeit. Das darf von mir aus auch so sein und bleiben, aber dass Du inhaltlich so gut wie nicht auf meinen Beitrag eingehst, finde ich schade. Eine wirkliche inhaltliche Debatte fände ich spannend, aber nicht ein Aneinandervorbeireden mit Seitenhieben. Du unterstellst mir Dinge, die ich nicht geschrieben habe, verteilst Verhaltensnoten („herablassend“) und reagierst, als ob ich Dich angegriffen hätte. Sind wir nicht allmählich zu alt für so etwas?

Zur Sache: „Absolut“ ist bei mir gar nichts. Ich habe nur geschrieben, der Begriff „Ordnungen **der** Liebe“ sei falsch und mich dabei explizit auf den Genitiv bezogen, der besagt, dass der Liebe die von Hellinger (und Dir) genannten Ordnungen innewohnen, dass sie *Eigenschaften der Liebe* seien. Zu dieser Aussage von mir gibt es eine ganz simple Frage und Antwort: *Stimmt sie oder nicht?* Natürlich kannst Du sagen, sie stimme nicht, aber dann müsstest Du das schon begründen.

„Ordnungen des Lebens“ habe ich meine Arbeit *früher* (bis vor ca. 15 Jahren) genannt, jetzt heißt sie „Lebensintegrationsprozess“. Darüber schreibe ich jedoch nicht, weil es mir nicht um *meine* Arbeit (um Eigenwerbung) ging, sondern um Hellingers Begrifflichkeit und die daraus folgende Praxis. Ich habe damals diesen Begriff (Ordnungen des Lebens) gewählt, weil einige dieser Ordnungen, der Ausgleich und die Rangfolge, auch in anderen Lebensbereichen gelten, die nichts mit Liebe zu tun haben, teilweise sogar bei Tieren. Auch hier: Stimmt das oder nicht? Gilt der Ausgleich auch im Geschäftlichen und die Ordnung nach der Zeit auch an der Kasse, wie ich schreibe? Wenn ja, was hat dies mit Liebe zu tun?

Du hast allerdings Recht, wenn Du sagst, das Leben sei ebenfalls wild und unkontrollierbar. Deshalb wäre „gesellschaftliche“ oder „soziale“ Ordnungen (diese Bezeichnung benutze ich auch) wohl angemessener. Das Leben, so unkontrollierbar es ist, folgt jedoch schon einer inneren wie äußeren Ordnung. Diese ist aber ganz anders als von Hellinger beschrieben. Ich habe sie in meinem „Modell der Lebens- und Bewusstseinsstufen“ dargelegt. Sie gilt, wie Thomas Geßner in seinem Buch „Wie wir lieben“ glänzend ausgeführt hat, auch für die Liebe. Wenn Du meine Bücher dazu gelesen hättest – was ich nicht von Dir erwarte! -, würdest Du mir wahrscheinlich weitestgehend zustimmen. Und ich bin mir recht sicher, dass Bert Hellinger meine Ausführungen, bevor er seine Arbeit an Marie Sophie abgegeben hat, wohl ebenfalls weitgehend gefolgt wäre. Aber, wie gesagt, das war und ist hier nicht mein Thema.

Zu dem Bild vom Wasser und vom Krug, das für Hellingers Idee grundlegend ist, und meiner Fluss-Alternative sagst Du leider nichts. Da Du ein Schüler von Osho warst (oder bist), müsste Dir der Fluss eigentlich näher sein. Das hat allerdings Konsequenzen. Auch für die praktische Arbeit. Dass Hellinger den Begriff „Ordnungen der Liebe“ nach dem Jahr 2000 kaum noch und schließlich gar nicht mehr erwähnt hat, ist eine andere Sache. Hier geht es ja darum, was er heute noch für das Familienstellen bedeutet, und nicht um Sophies „Neues“ Familienstellen.

Deine Erfahrungen mit Aufstellungen und Deinen persönlichen Gewinn daraus stelle ich an keiner Stelle in Frage. Ich habe auch nicht geschrieben, dass das Aufstellen eines

Verstorbenen und die Begegnung damit unsinnig oder falsch seien. Ich habe lediglich gesagt, es sei nicht angemessen, die Toten wieder in die Familie hereinzunehmen, als ob sie noch dazu gehörten, sondern dass man sie – durchaus manchmal erst dann, wenn man sie nochmal angeschaut hat – „in Frieden gehen lassen“ und dieses Gehen lassen auch in der Aufstellung sichtbar machen sollte. Selbstverständlich kann man auch dazu eine andere Meinung haben, aber ich hätte es schon gut gefunden, wenn Du Dich mit meinem Argument auseinandersetzt anstatt mich zu verunglimpfen.

Ich lehne nichts ab, schon gar nicht kindliche Bedürfnisse. Du solltest mich genügend kennen, um mir solchen Unsinn nicht zu unterstellen. Ich sage lediglich, es sei ein kindliches Bedürfnis und eine kindliche Vorstellung von Harmonie, dass alle für immer dazugehören. Erwachsene Harmonie beinhaltet auch das Unvollständige und die Brüche im Leben, und da wir nicht mit Kindern, sondern mit Erwachsenen arbeiten, sollte diese Perspektive die Arbeit leiten. Daraus ziehe ich allerdings für die praktische Arbeit andere Schlüsse als Du, etwa, indem ich nicht mehr mit den Ahnen arbeite. Ich mache damit Erfahrungen, die für mich tiefer gehen als die frühere Arbeit. Du hast eben Deine Erfahrungen und ich – inzwischen – andere. Kann man das nicht so stehen lassen bzw. die Argumente für das eigene Vorgehen darlegen und es dann dem Leser überlassen, was ihm sinnvoller erscheint?

Zum – hoffentlich guten – Schluss: Ich schätze Berts Wirken und Persönlichkeit ebenso sehr wie Du. Ich sehe mich mit meiner Arbeit, auch und gerade dort, wo sie von seinen theoretischen Ausführungen und – dies allerdings nur marginal - auch von seiner praktischen Arbeit abweicht, voll und ganz im Geist und in der Nachfolge dessen, was durch ihn in die Welt gebracht wurde.

Herzliche Grüße
Wilfried Nelles